

## Dieser Film verringert die Distanz

**L**ängst umfasst die Distanz zwischen den heute geborenen Vorarlbergern und der Zeit des Nationalsozialismus mehr als eine Generation. Wenn die heute Geborenen einst zur Schule gehen, werden keine Zeitzeugen mehr da sein, die von früher erzählen. Filme, Tondokumente und interaktive Websites werden das Manko auszugleichen suchen und doch Mühe haben. Weil die Unmittelbarkeit der direkten Erzählung eben durch nichts wettzumachen ist. Der da vorn, der alte Mann, der könnte mein Großvater, mein Urgroßvater sein. Mit der Möglichkeit zur Identifikation schwindet auch ganz allmählich das persönliche Berührtsein.

Selbst Filme wie „Schreie ohne Namen“ von Tone Bechter können das nicht wettmachen. Dennoch beschreitet der Bregenzerwälder den einzigen Weg, die Auswirkungen des Nationalsozialismus vor dem Begräbnis in Lehrbüchern zu bewahren: Er verortet die Schrecken des totalitären Regimes und den Rassenwahn der Nazis im Lebensumfeld seiner Zuseher. In Vorarlberg, wo das alles eben auch stattfand. Das mag manche verprellen. Schließlich sind einige Namen recht geläufig. Aber es bleibt die einzige Möglichkeit zu zeigen, dass die dunkle Zeit des Nationalsozialismus nicht irgendwo und irgendwann stattfand, sondern hier und gestern. Das so oft strapazierte „Nie wieder“ erhält nur dann einen realistischen Unterton, wenn man sich den Fakten stellt. Schade wäre es, wenn dieser einstündige Film nicht in die Schulklassen des Landes fände.